

Pop Art

Die Pop Art nahm ihren Ausgang in einer komplexen Situation im England der 1940er Jahre: Amerikanische Truppen waren ins Land gekommen, um die Briten gegen die drohende Invasion Nazideutschlands zu unterstützen. Nach dem Krieg galten diese G.I.s – und ihre Kultur, vor allem die Filme, die sie mit ins Land brachten – im Volksmund als „overpaid, oversexed and over here“. Als sich das wiederaufblühende England kulturell dem sozialen Realismus der „Kitchen sink school“ verschrieb, begann eine Formation von Malern und Kritikern, unter ihnen Richard Hamilton, Eduardo Paolozzi und Lawrence Alloway, die amerikanische Konsumentenkultur in den Kunstbetrieb zu integrieren. Entscheidend wird das Jahr 1956: Während Nikolaus Pevsner noch „The Englishness of English Art“ veröffentlichte, verwies die Gründungssikone der britischen Pop Art, eine Collage Hamiltons für die Ausstellung „This Is Tomorrow“, auf kommende Verheißungen: In Zukunft werde, dank moderner Technik, jeglicher Luxus zu Hause zu genießen sein; allein für den Kinobesuch müsse man das traute Heim noch verlassen. In einem Brief vom Januar 1957 beschrieb Hamilton die Essenzen der Pop Art: Sie werde für jedermann verständlich, vergänglich, überflüssig, billig, industriell produziert, jung (und für Junge gemacht), witzig, sexy, *gimmicky*, glamourös und nicht zuletzt ein großes Geschäft sein. Die meisten dieser Eigenschaften löste dann die amerikanische Pop Art ein, die Anfang der 1960er Jahre explodierte, weil sie sich zwei Vorteile zunutze machen konnte: die Erschöpfung des abstrakten Expressionismus in der Malerei sowie den gerade mit kulturellen Neuerungen verbundenen Nationalstolz der Amerikaner. Die Symbolik der *flags* und *maps* wird ersetzt durch isolierende Groß-Aufnahmen banaler Alltagsgegenstände, die nur das Kriterium *made* oder *seen in the U.S.A.* erfüllen mussten: Comic-Panels, Pin-Ups, Highways, Markenartikel aller Art und nicht zuletzt Leinwandstars sind die Objekte der amerikanischen Pop Art. Gemäß ihrer genetischen Differenz beeinflusste die Pop Art die Filmproduktion in beiden Ländern unterschiedlich. Während in England das „Populäre“ der Pop Art überwog und eine lebendige Auseinandersetzung von High und Low in Gang kam – Beispiele sind *Pop Goes the Easel* (1962, Ken Russell), alle Beatles-Filme, *Privilege* (1967, Peter Watkins) –, blieb die amerikanische Pop Art auf Museen und Galerien beschränkt und wurde alsbald durch konzeptuelle Kunst verdrängt. Bezeichnend ist, dass die paradigmatische Auseinandersetzung von Film und jener folgenschweren Erneuerung der bildenden Kunst hier einem Nicht-Amerikaner überlassen blieb: Michelangelo Antonioni mit seinem Film *Zabriskie Point* (1969).

Literatur: Joselit, David: *American art since 1945*. London: Thames & Hudson 2003. – Kock, Bernhard: *Michelangelo Antonionis Bilderwelt. Eine phänomenologische Studie*. München: Diskurs Film 1994. – Lippard, Lucy R.: *Pop Art*. München/Zürich: Droemer-Knauer 1968. – Brauer, David E.: *Pop Art. U.S./U.K. Connections, 1956-1966*. Ausstellungskatalog The Menil Collection. Houston/Texas. Ostfildern-Ruit: Hatje Cantz 2001. – Wilson, Simon: *Pop Art*. München/Zürich: Droemer-Knauer 1975.

From:

<http://filmlexikon.uni-kiel.de/> - **Das Lexikon der Filmbegriffe**

Permanent link:

<http://filmlexikon.uni-kiel.de/doku.php/p:popart-4600>

Last update: **2012/10/12 18:09**

